

Bekanntmachung an meine alten und neuen Kunden.

Von einer Geschäftsreise nach Winnipeg zurückgekehrt, teile ich ergebenst mit, daß ich, den allgemeinen Ansprüchen gemäß, Einkäufe gemacht habe um jedermann zu befriedigen. Ich werde die Preise so niedrig wie möglich halten und werde, da ich mit wenig Profit zufrieden bin, billiger zu retail Preisen verkaufen, als irgend ein anderer Verkäufer. Ich verkaufe zu niedrigerem retail Preisen, als die Sachen in der Stadt Winnipeg im retail verkauft werden, und wenn meine Einkäufe alle hier angelangt sind, werde ich eine Ausstellung veranstalten, die sehenswert sein wird. Ich lade alle, auch Nichtkäufer, ein dieselbe zu besichtigen.

Vollständiges Assortement von Damenkleidern, sowie Herren-Ausstaffierung. Feine Kommunionanzüge für Knaben. Dress Goods, Hüte, Blumen und Kränze für Mädchen. Ein schönes Assortement von Ellenwaren, Kleidern und Händen. Eine vollständige Auswahl in Eisenwaren. Das neueste Patent von emailierten Blechwaren, Chinaware und Glaswaren. Die neueste Patent Waschmaschine. Ofen und Ranges. Allerlei Groceries. Das weltberühmte „Royal Household“ und „Glenora“ Ogilvie Mehl. Ferner Hafer und Kartoffeln, trachtige Heifers und Rube zu verkaufen.

Wer Farmmaschinerie braucht, der komme zu mir. Ich verkaufe die weltberühmte McCormick. Drei Carladungen sind in Dana angekommen: Binder, Mähmaschinen, Heuröcher, Disken, Shoe-Drills und Disk-Drills.

Ferner habe ich Chatham Puzmühlen und Separatoren, Incubators und Brooders, Gang Plows, Sulky Plows mit Prairie- und Stoppelvorrückung, einfache Prairie-Brechpflüge, „Brush“-Brechpflüge, einfache Kombinationpflüge mit Stoppel- u. Brechvorrückung. „Spring“-Eggen, eiserne und hölzerne für 2, 3, 4 u. 5 Pferde. Chatham Wagen, 3 Sorten. Ein- und zweifelhige Carriages.

Ferner mache ich bekannt, daß ich in kurzer Zeit in Dana ein „Sample“ von der bestbewährtesten Dreschmaschine zu verkaufen haben werde. Diese Maschinen haben alle die neuesten Erfindungen in Dreschmaschinerie. Ich lade daher alle ein, die gesonnen sind eine Dreschmaschine zu kaufen, selbige Maschine in Augenschein zu nehmen u. um weitere Auskunft für Preise und Bedingungen bei mir vorzusprechen, da ich Agent bin für die J. I. CASE THRESHING MACHINE CO.

Endlich danke ich meiner werten Knndschaft für das mir seither bewiesene Vertrauen und werde ich mir dasselbe auch in Zukunft zu bewahren suchen.

Ergebenst Ihr

Fred Imhoff.

Stores in Dana und Leopold.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000
Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000
Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eingeliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

E. A. S. Fenton, Manager
Rosthern, Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher

Schnalücher, Rosenkränze, Kreuzire, Weihwasserkeffel, Leuchter, Religiöse Bilder, Stapuliere, u. u. Wholesale . . . und Retail, in der Office des . . .

„ST. PETERS BOTEN,“

Münster

Sask.

Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr **Tobst**, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine unversälfachte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG Co.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office
Rosthern, Sask.

Union Bank of Canada.

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital. \$4,000,000
Eingezahltes Kapital. \$2,920,000
Reserve-Fonds . . . \$1,200,000

Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Jumboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

„Sieh, wir Böglein nimmer sorgen:
Was bringt uns der nächste Morgen?
Kennen Kummer nicht, nicht Not,
Für uns sorgt der liebe Gott.“

Eprach's und schwang sich leicht von
himmen.

Heiß vom Auge fählt ich rinnen
Eine Träne. — Eine Klos,
Ungeleh'n zur Erde floß.

Und ein wundervolles Singen
Däucht weither zu mir zu dringen.
Osterglocken: Menschenherz,
Nicht die Schwünge himmelwärts!

Hut ab vor Dem!

Aus dem Französischen.

Es war ein Februartag des Schreckensjahres 1793, als in der französischen Hafenstadt Nantes Frau v. Roudec mit ihrer Tochter Clothilde bei verschlossenen Türen und Fensterläden ihren alten Freund, den greisen Pfarrer Guibert, in seiner von ihnen aufgedrängten Bekleidung musterten; denn Priesterkleidung führte damals ohne Verzug zum Fallbeil der Revolutionshelden. Der durchweg katholisch gebliebene Adel, wiewohl selbst schwer bedroht, suchte möglichst viele Diener der Kirche in Sicherheit zu bringen, was ihm auch vielfach glückte.

„Unserer Absicht genügt dieser Anzug: Ihre braune Zoppe, Hochwürden, dazu die lange Hofe, die Schnürstiefel und der grobe Filzhut geben ihnen das Aussehen eines rechten Bauersmannes, der die neue Mode mitmachen will und in die Stadt gekommen ist, um Sämereien und Viehfutter zu kaufen. Kein Mensch wird Sie erkennen: darum brauchen sie auch Niemand zu grüßen, sodaß Ihre Tonjur bedeckt bleiben kann.“

„In der Tat,“ entgegnete der alte Pfarrer halblaut und beschaute sein neues Gewand, „ich laufe keine Gefahr mehr, erkannt zu werden, zumal uns einer in der Verfolgung und auf seinen alten Tag mehr Bekannte im Himmel als auf Erden zählt.“

„Ach, wieder diese düsteren Gedanken, Herr Pfarrer,“ grollte sanft die junge Clothilde, „die Ergebung war ganz am Plage, als sie eben noch gefangen saßen. Jetzt aber, wo Sie, — dem Himmel sei Dank — frei geworden sind, müssen Sie viel mehr Mut und Entschlossenheit zeigen. Wir hatten doch Mühe genug, ein Segelschiff nach England für Sie zu finden. Tun Sie uns also den Gefallen und seien Sie behutsam, damit man Sie nicht auf's neue verhafte. Es wäre das wirklich höchst unartig von Ihnen, Hochwürden.“

„Meinen Sie das wirklich?“ fragte der Landpfarrer in lindlicher Herzens-einfalt. „Als ich noch im Gefängnis war, leistete ich den Wirtgefangenen manche Dienste. Ich richtete sie auf, tröstete sie mit dem Hinweis auf ein besseres Leben im Jenseits und bereitete sie auf ein christliches Sterben vor. Zu der Gesangschaft machte ich mich wahrlich nützlicher als jetzt in der Freiheit, denn ich weiß noch nicht, wie ich in London, wo . . .“

„Nützlich oder nicht,“ unterbrach ihn Frau v. Roudec, „Sie sind nunmehr in Sicherheit, das genügt Ihren Freunden. Ihre Hingebung und Selbstverleugnung ist bekannt. Eben deshalb müssen wir Sie vor Ihnen selber schützen, damit Sie sich nicht verraten und Ihr Leben für andere auf's Spiel setzen, wie Sie es schon getan haben.“

„Nun, wenn ein Leben schon seine 73 Jahre zählt,“ wandte der Priester ein, „dann hat man nicht mehr viel zu verlieren und kein allzugroßes Opfer zu bringen.“

„Ach, diese Bretonen sind doch harte Köpfe, selbst wenn sie gut are Herrn und,“ rief Clothilde in laudlicher Erre-

gung aus. „Sie brauchen übrigens ja auch gar nicht an sich zu denken, Sie brauchen bloß ein wenig Rücksicht auf Leute zu nehmen, die sich Ihretwegen Kummer machen. Leben Sie für Ihre Freunde!“

„Ich mache mir keinerlei Kummer, seitdem Ihr mich befreit habt, sondern sehe mit stiller heiterer Ruhe meinem baldigen Ende entgegen,“ versicherte ruhig der Landpfarrer.

„Schrecklicher, unbefehrter Mann, der Sie sind!“ so scholl es gleichzeitig von den Lippen der Mutter und der Tochter, während Tränen zärtlicher Besorgnis ihre Augen füllten.

Gerührt von joviell Teilnahme, gab der Priester endlich nach: „Nun ja, Ihr möget recht haben, meine lieben Kinder, es wäre schrecklich undankbar von mir, mich offener Gefahr auszusetzen.“

„Aha, endlich kommt er zur Einsicht. Besser spät als nie!“ seufzte Frau v. Roudec erleichtert auf.

„Zugegeben, zugegeben,“ fuhr der alte Herr nachdenklich fort, „ich bedarf einiger Nachsicht. Ich sage mir aber: es ist doch eigentlich nicht recht, einen bejahrten Mann, der nichts mehr zu hoffen hat, in eine Bekleidung zu stecken und dann auf eine Fischerbarke zu treiben, die ihn, wer weiß welchen Stürmen aussetzt. Es schien mir auch nicht recht, daß man mich zu einem nutzlosen Dasein nötigt. Ueberdies quälte mich noch Gewissensvorwürfe, als hätte ich meinen Posten im Kampfe schändlich verlassen.“

„Nein, dieser hartnäckige Bretonen,“ warf jetzt Frau v. Roudec ungehalten dazwischen, „Clothilde, ich glaube, wir haben den Herrn Pfarrer recht unglücklich gemacht durch unser Befreiungswert und durch Aufnahme in unser Haus.“

Das wirkte. „Nein, nein,“ stieß hastig der Greis hervor, „nein, denken Sie nicht so von mir, ich werde gewiß niemals vergessen, was ich Ihnen zu verdanken habe, ich wollte nur . . .“

„Bögern zu fliehen, nicht wahr?“ fiel Clothilde ein, „und so die kostbare Zeit zur Rettung verstreichen lassen, die wir mit so viel Angst und Mühe ermöglicht haben. Und das soll kein Undank sein?“

„Still! Ich gebe nach, undankbar soll man mich nicht nennen, ich werde fliehen und alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen, die man mir anzeigt. Ist es nun gut?“

„Na, endlich!“ riefen die beiden guten Frauen gelehrt: „Hier ist das Reisegeld! Sie kennen die Stadt zur Genüge. Sie brauchen nur unsere Gasse hinabzugehen und am Kloster der Augustiner-Chorfrauen vorbei über den Platz an das Flußufer zu schreiten. Da liegt die Fischerbarke vor Anker. Den Botzmann kennen Sie und er weiß Bescheid. Nun eilen Sie, es gilt vor Eintreten der Ebbe abzufahren. Nehmen Sie sich auch vor dem Winde in acht, damit er ihren Hut nicht fortreibt und Ihre Tonjur erkennen läßt.“

Die vielen Anempfehlungen betäubten schier unseren alten Landpfarrer. Jetzt führten ihn die Frauen durch den Hausflur des alten Gebäudes an die Pforte. Vor dem Öffnen sagte Frau v. Roudec: „Obgleich Sie sich unmöglich verirren können, Herr Pfarrer, hätte ich Lust, Sie zu begleiten, um aller Unruhe ledig zu werden.“

„Das leid' ich nicht,“ versetzte eifrig der Pfarrer, „die Bösen würden Verdacht schöpfen, wenn sie sähen, daß Sie einen alten Mann im Bauernittel das Geleite geben und einen verkappten Geistlichen vermuten, also noch einmal: das darf nicht sein.“

„Nun gut, so gehen Sie allein. Hochwürden, Gott befohlen. Geben Sie